



MAKOTO  
FUJIMURA

# KUNST UND GLAUBE

# THEOLOGIE DES KREATIVEN SCHAFFENS

# T

Makoto Fujimura  
Kunst & Glaube

[www.fontis-verlag.com](http://www.fontis-verlag.com)



Makoto Fujimura

# Kunst und Glaube

*Eine Theologie  
des kreativen Schaffens*

*Aus dem Englischen  
von Anja Findeisen-MacKenzie*

*fontis*

## **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über [www.dnb.de](http://www.dnb.de) abrufbar.

Der Fontis-Verlag wird von 2021 bis 2026 vom Schweizer Bundesamt für Kultur unterstützt.

© 2026 by Fontis-Verlag Basel

Fontis AG  
Steinentorstr. 23 | 4051 Basel | Schweiz  
[info@fontis.ch](mailto:info@fontis.ch)

Verantwortlich in der EU:  
Fontis Media GmbH  
Baukloh 1 | 58515 Lüdenscheid | Deutschland  
[fontis@fontis-media.de](mailto:fontis@fontis-media.de)

Dieses Buch erschien zuerst auf Englisch unter dem Titel «Art and Faith»,  
Copyright © 2020 by Makoto Fujimura.  
Originally published in the United States by Yale University Press.

Die Bibelstellen wurden, soweit nicht anders angegeben,  
folgender Übersetzung entnommen:  
Hoffnung für alle®, Copyright © 1983, 1996, 2002, 2015 by Biblica, Inc.®.  
Herausgegeben vom Fontis-Verlag Basel.

Weitere Übersetzungen:  
SLT – Bibeltext der Schlachter. Copyright © 2000 Genfer Bibelgesellschaft.  
Wiedergegeben mit freundlicher Genehmigung. Alle Rechte vorbehalten.  
L – Lutherbibel, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart  
NGÜ – Bibeltext der Neuen Genfer Übersetzung – Neues Testament und  
Psalmen. Copyright © 2011 Genfer Bibelgesellschaft. Wiedergegeben mit  
freundlicher Genehmigung. Alle Rechte vorbehalten.

Lektorat: Dr. Tabea Richardson  
Umschlaggestaltung: Maike Höfer, [strawberrystudio.de](http://strawberrystudio.de)  
Umschlagillustration: Makoto Fujimura  
Autorenfoto S. 239: © Windrider Productions  
Satz: InnoSET AG, Justin Messmer, Basel  
Druck: Finidr  
Gedruckt in der Tschechischen Republik

ISBN 978-3-03848-310-6

# Inhalt

Vorwort von Johannes Hartl . . . . .	7
Vorwort von N. T. Wright . . . . .	11
1 Die heilige Kunst des Schaffens . . . . .	21
2 Kreativität – das Wesen Gottes . . . . .	43
3 Schönheit, Barmherzigkeit und die neue Schöpfung	59
4 Kintsugi . . . . .	77
5 Fürsorge und Liebe, das Werk des Schaffens . . . .	103
6 Die Zukunft mit den Augen des Herzens sehen . . . .	123
7 Fantasie und Glaube . . . . .	139
8 Der Weg zum Neuen führt durch die Tränen Christi .	159
9 Die Tränen Christi im Fluss der Kultur . . . . .	185
10 Die Lazarus-Kultur . . . . .	203
Anmerkungen . . . . .	229
Über den Autor . . . . .	239



# Vorwort

## von Johannes Hartl

Das Gefühl beim ersten Kontakt mit Makoto Fujimura werde ich nie vergessen. Eine befreundete Designerin hatte mir das dünne Büchlein dieses mir unbekanntes New Yorker Künstlers überreicht und zwischen den Zeilen seines poetischen Englisch entspann sich ein Zauber, der mich eigenartig berührte. Hier war etwas Zartes, das zugleich kraftvoll war und mich Seite für Seite weiterzog. Hier war Kunst, doch durchatmet von Geistlichem, beinahe prophetisch. Mich ließ die Lektüre tief bewegt zurück. Erst als ich Jahre später in London zum ersten Mal vor einem seiner Bilder stand und mit Makoto Fujimura selbst sprach, fügten sich die einzelnen Punkte zur gesamten Gestalt. Eine Gestalt, die uns etwas zu zeigen hat. Eine Botschaft, die nun endlich auf Deutsch vorliegt.

Was Kunst kann und warum wir das Schöne in unserem Leben nicht missen möchten, klingt zunächst nach einer akademischen Frage. Sehen wir uns selbst aber beim Leben zu, bezeugen wir ständig, dass uns beides wichtig ist: Wir geben Geld aus für einen Besuch im Museum, wir bevorzugen den schöneren Vorhang gegenüber dem weniger schönen, auch wenn er teurer ist.

Was also hat es mit der Schönheit auf sich? Und noch präziser: mit der Kunst? Die auf der Hand liegenden vorläufigen Antworten zuerst: Kunst kann erfreuen; sie kann schön sein und dem Auge schmeicheln. Doch freilich: Picassos Bild «Guer-

nica» ist weder erfreulich noch «schön»; es ist ein Bild, das mit ergreifender Präsenz die Schrecken des Krieges vor Augen führt. Bei Weitem nicht alle Kunst erfreut und auch nicht alle ist «schön».

Was Kunst ihrem Wesen nach ist, erschließt sich eher, wenn wir uns in die Haltung des Betrachters versetzen: Warum bleiben Leute vor Monets Seerosen minutenlang stehen, weshalb ziehen Mark Rothkos abstrakte Gemälde so in den Bann? Das ist nicht leicht zu sagen. «Was möchte der Künstler uns mit dem Bild sagen?», so fragt der etwas unbeholfene Kunstlehrer und die einzig richtige Antwort darauf wäre: «Gar nichts; denn hätte er uns etwas sagen wollen, so hätte er nicht zu malen brauchen.»

In der Kunst eröffnet sich etwas, das eben nicht einfach gesagt, nicht einfach ins Worthafte übersetzt werden kann. «Die Grenzen meiner Sprache sind die Grenzen meiner Welt», schrieb einst Ludwig Wittgenstein, der große Philosoph der Sprache. Freilich hat er irgendwie recht. «Was sich überhaupt sagen lässt, lässt sich klar sagen», so schreibt er in seinem «Tractatus» (1922), doch nur, um später zu relativieren, dass es auch das Mystische gebe – jenes, das man eben nicht aussagen, das sich nur zeigen könne.

Was also zeigt sich dem Betrachter der Kunst? Es ist ein Ganzes, ein Wesentliches, das ihn anspricht. Etwas, das seine Grenzen sprengt und sich eben nicht auf das beschränken lässt, was ich verstehen und aussagen kann. Der Künstler ist ein Grenzgänger. Kunst ist nicht das echte Leben. Doch sie ist nicht weniger als das: eine Erinnerung an das ganze Leben, eine Einladung zu einem wesentlicheren Sehen.

Die instrumentelle Vernunft, die zählt, verarbeitet und in leicht reproduzierbare Wissensgehalte zerteilt, feiert Siegeszüge in

einer Epoche, die auch sonst von Forschung und Kommerz bestimmt ist: Wir wollen durchleuchten, zählen, messen, beherrschen, manipulieren, verbrauchen, unterwerfen. Freilich ist das Leben viel mehr als das. Wer Musik hört, weiß das. Indem ich ein bestimmtes Musikstück genieße, befinde ich mich selbst in einem anderen Seinsmodus. Ich lasse mich berühren, ich gerate in Schwingung, das Ego steht nicht mehr im Mittelpunkt. Im Moment des Genusses der Kunst geht es nicht mehr um mich selbst allein – und genau das ist die Pointe.

Religiös ist solches Geschehen noch nicht; doch es ist nicht schwer zu verstehen, warum Kunst und Glaube sich immer berührt haben. Wo der Mensch religiös war, da hat er Kunst hervorgebracht. Und selbst da, wo er nicht mehr religiös ist, umgibt er die Kunst, die er liebt, mit beinahe sakraler Ehrerbietung.

Ja, es geht bei der Kunst um alles. Und so kann Makoto Fujimura nicht genug gedankt werden, dass er als Künstler über die Kunst und ihren Sitz in unserer Welt nachdenkt. Er tut das nicht zufällig und nicht dilettantisch. Er ist ein Star der New Yorker Szene, seine Bilder werden für hohe Summen gehandelt.

Was sie jedoch auszeichnet, ist dasselbe, was auch seinem geschriebenen Wort innewohnt: Tiefe. Wer vor seinen Bildern steht, erkennt vielleicht zunächst nur große, abstrakte Farbflächen. Man muss ein paar Schritte zurückgehen, um die Strukturen zu erkennen. Man braucht Zeit. Hier wird in Schichten gearbeitet, in Vorder- und Hintergründigkeiten. Manches ist gemalt, anderes erscheint zufällig geflossen, zerronnen. Der Sinn erschließt sich nicht sofort; es ist eine leise, abstrakte, tatsächlich stereotypisch sehr japanische Kunst.

Man muss wieder herantreten, um das Glitzern der Kristalle zu erkennen, denn Makoto Fujimura arbeitet in aufwendigen Verfahren mit kostbarsten Naturpigmenten. Es handelt sich um

Bilder, die nicht perfekt sind. Bilder, die sich der vorschnellen Erwartung an das entziehen, was man sogleich erkennen und «abhaken» möchte. Sie brauchen Zeit.

So wie dieses Buch. Auch sein Reflektieren auf die Kunst changiert zwischen Schönheit und Gebrochenheit: Auf dieser Seite der Ewigkeit ist Kitsch uns verboten, das Fragmentarische bleibt. Als Künstler in der Gesellschaft ist er also nicht Kulturkämpfer, der einer kaputten Welt das heile Ideal vor Augen stellt, sondern Verwundeter unter Verwundeten. Einer jedoch, der um die heilenden Kräfte weiß und diese hineinfließen lassen will in diese Erde. Kunst, so wie Fujimura sie versteht, ist Teilhabe an *tikkun olam*, wie es die jüdischen Mystiker nennen, der Heilung der Welt.

Diese Balance zwischen filigraner Schönheit und radikaler Ehrlichkeit, zwischen der Verletzung und der Ahnung der Auferstehung: diese Balance gelingt Fujimura nur als christlichem Denker. Tief schöpft er aus den Quellen der Geheimnisse Christi: seinem Leiden, seinen Tränen und der Neuschöpfung, die aus den Wunden seines gemarterten Leibes die Schösslinge eines neuen Gartens Eden sprießen lässt.

Und so durchleuchtet seine Bilder eine Hoffnung, die nicht von dieser Welt ist. Nur von dorthier kann Erneuerung der Kultur geschehen und jenseits von Defätismus und Realitätsflucht eröffnet sich ein Weg zu einer Erneuerung aus der Kunst heraus. Dieser Weg freilich geht durch die Tränen. Tränen jedoch, die bereits im Licht eines überweltlichen Sieges glitzern wie die Goldpigmente in den Bruchstücken einer Kintsugi-Tasse.

*Dr. Johannes Hartl,  
Philosoph,  
Theologe und Bestsellerautor*

# Vorwort

## von N. T. Wright

Makoto Fujimura ist einer jener seltenen Künstler mit der Fähigkeit zu erklären, was er tut, warum er es tut und inwiefern seine Berufung innerhalb seiner gesamten Weltsicht einen Sinn ergibt. Da seine Sicht der Welt ausdrücklich eine christliche und zugleich durchaus komplex ist, macht ihn das erst recht zu einem seltenen Menschen.

Wie er in diesem neuen, Lebendigkeit ausstrahlenden Buch darlegt, ist es in der westlichen Kunstwelt zu einer Mode geworden, jeglichen Glauben zu ignorieren oder zu verachten, besonders den Glauben an Jesus als unseren Herrn. Ich weiß nicht, ob dieses schon lange herrschende Vorurteil von daher kommt, dass junge Künstler sich auflehnen gegen die früheren, starken Traditionen der christlichen Malerei, oder ob es an den hohlen, oberflächlichen Versionen des Christentums liegt, dem viele Menschen unserer Zeit begegnet sind.

Aber Makos Glaube ist alles andere als hohl und oberflächlich. So wie die erstaunlich feinen und komplexen Materialien, mit denen er in seiner Malerei so beeindruckende Effekte erzielt, so ist seine Glaubensüberzeugung durch gute und schlechte Zeiten geformt und geprägt worden. Aus all dem ist sie hervorgegangen mit dem Leuchten und der vielschichtigen Struktur, die wir jetzt auch in seinen Werken sehen können.

Da ich die Ehre habe, von Mako gelegentlich mit meinen Werken zitiert zu werden, kann ich hier mit Freude offenlegen,

dass ich seit vielen Jahren ein Bewunderer seiner Arbeiten bin und wir schließlich auch Freunde wurden. Meine beiden Originalwerke von ihm gehören für mich zum Kostbarsten, was ich besitze. Ich freue mich daher sehr, dass ich dieses Buch nun mit kurzen Worten beschreiben darf. Ich muss es nicht empfehlen, denn das tut es selbst schon sehr gut; ich darf es feiern.

Wie die Leserinnen und Leser feststellen werden, ist das Buch selbst ein Kunstwerk. Wie in Makos Bildern wird hier eine bedeutsame Schicht sorgfältig auf die andere gelegt, wobei die einzelnen Teile aus Materialien geformt wurden, die mit geduldiger Fertigkeit vorbereitet wurden. Uns liegt hier eine bemerkenswerte Collage von biblischer Exegese und Interpretation vor, von Dialogen mit Künstlern und Dichtern, von Reflexionen über die Schrecken der modernen Welt, Gedanken über das Heilige Land, tief sichtbaren Verwurzelungen in japanischen Kunsttraditionen und dem Gespür für einen persönlichen Weg, der in Demut und Hoffnung gegangen wird, wobei Tränen und das Lob Gottes nie weit voneinander entfernt sind.

In einem Buch erscheinen diese Elemente natürlich eines nach dem anderen; aber wir merken schnell, dass jeder einzelne Schritt in der Argumentation den anderen Farbe und Lebendigkeit verleiht und dass wir *durch* die ganze Collage hindurch einen Blick auf die großen Themen werfen, die dabei auftauchen: der Ursprung und die Bedeutung aller Kreativität in Gott dem Schöpfer selbst; die neue Schöpfung, die in Jesus und seiner Auferstehung bereits begonnen wurde; die Art, in der bestimmte alte japanische Maltechniken es Mako ermöglicht haben, mit beeindruckenden visuellen Effekten seinen tiefen Glauben an den Jesus zum Ausdruck zu bringen, der sein Volk durch Leid und Schmerz in die verheißene neue Welt hineinführt.

Das sich daraus ergebende Bild wird zusammengefasst zu einer bemerkenswerten, ebenfalls in sich vielschichtigen Auslegung von Johannes 11 und 12, wo Jesus am Grab von Lazarus weint und er die Schwestern Maria und Marta in ein tiefgründiges, lange nachhallendes Gespräch verwickelt, bevor Maria Jesus mit ihrem Öl salbt, das so kostbar ist, dass man so etwas nur einmal im Leben tut.

Dies alles mündet, wie der Untertitel des Buches es andeutet, in eine «Theologie des Schaffens»: aufbauend auf Makos früherem Werk zum Thema «Kulturpflege» – die er als radikale Alternative zu den zerstörerischen und vergeblichen «Kulturkriegen» sieht, in die sich in den letzten Jahrzehnten so viele Christen verwickeln ließen. Um diese frühere Arbeit zu untermauern, geht Mako hier ganz neue Wege. Diese verdanken ihre Existenz, sowohl was ihre Form als auch was ihre Substanz betrifft, der Tatsache der Auferstehung Jesu – diesem Ereignis, das so viel mehr ist als ein einzelnes «Wunder». Es ist vielmehr der Beginn der lang ersehnten neuen Schöpfung, an der alle, die Jesus nachfolgen, teilhaben sollen.

So gesehen will meine eigene Arbeit genau darauf hinweisen, was Mako tut (aus meiner neidischen Perspektive eines Geisteswissenschaftlers, der erkennt, dass das, was der Künstler tut, ungleich wichtiger ist!). Wenn wir glauben, dass Gott Jesus von den Toten auferweckt hat und dass dies (wie das Neue Testament betont) den unerwarteten Beginn der neuen Schöpfung in die Wege geleitet hat, den Beginn des «Reiches Gottes», auf Erden wie im Himmel, dann ist unsere gegenwärtige jeweilige Berufung tatsächlich Teil dieser neuen Schöpfung. Sie bringt Fragmente und Lichtblitze jener neuen Schöpfung inmitten einer noch verdunkelten und leidenden Welt hervor. In dieser Hinsicht sind wir wie die Kundschafter, die Mose in das Land

Kanaan sandte und die den Menschen, die sich immer noch in der Wüste befanden, die frischen Früchte des verheißenen Landes mitbrachten. Das ist es, was Künstler wie Mako tun: Sie unternehmen manchmal gefährliche Vorstöße in die Zukunft Gottes, kehren zurück und zeigen einer oft ungläubigen Welt – und einer leider auch oft misstrauischen Gemeinde –, wie die Zukunft aussieht.

Einer der Gründe für dieses Misstrauen ist die Art des Zeigens. Manche Teile der westlichen Kirche sind so alarmiert über die rationalistischen Attacken gegen den Glauben, dass sie versucht haben, rationalistische Gegenargumente zugunsten des Glaubens zu finden. Doch der Weg nach vorne, so Mako, ist nicht in erster Linie ein intellektueller, obwohl auf jeder Seite dieses Buches deutlich wird, dass dieser besondere Künstler es mit Philosophen und Theologen aufnehmen kann: «Gott, der Große Künstler, kommuniziert zuerst mit uns», betont er, «bevor er unser Lehrer wird.» Das ist nur einer von vielen prägnanten Sätzen, die durch die vielschichtigen Ausführungen hindurch schimmern und leuchten.

An diesem Punkt habe ich den Eindruck, dass er sich mit dem schottischen Denker Iain McGilchrist zusammenschließt, dessen inzwischen berühmt gewordenes Buch *The Master and His Emissary* aufzeigt, wie die westliche Kultur immer mehr vom Rationalismus der linken Gehirnhälfte bestimmt wird, während unser Gehirn doch eigentlich so beschaffen ist, dass es am besten funktioniert, wenn die rechte Hälfte (der *master* – «Herr») anführt und die linke Hälfte (der *emissary* – «Abgesandte») die Details ausarbeitet. Mit anderen Worten: Der Weg zur Ganzheitlichkeit des Menschen (und für Christen der Weg zu der menschlichen Ganzheitlichkeit, die das Evangelium eröffnet) lässt sich nicht durch das Anhäufen detaillierter Fakten

und Argumente an sich finden – diese werden sich zur rechten Zeit einstellen –, sondern durch den fantasievollen Sprung, mit dem wir einen Blick auf die größere Welt erhaschen, die durch das Evangelium enthüllt wird.

Mako stellt also die rationalistisch überzogenen Verkürzungen infrage, die sowohl im Skeptizismus anzutreffen sind als auch bei einigen Formen christlicher Äußerung und Apologetik. Dennoch ist er kein Romantiker, der davon ausgeht, dass Künstler einen automatischen inneren Zugang zum Denken Gottes haben oder dass die menschliche Fantasie immer richtigliegt. «Die Fantasie», so schreibt er zu Beginn dieses Buches, «verleiht uns Flügel, um etwas zu erschaffen, aber erst durch die Tränen Christi und die Einladung zum Festmahl Gottes können wir an der Neuen Schöpfung teilhaben.»

Deshalb hat er Warnungen parat, nicht nur für die undisziplinierte Fantasie einer Art lässigen «Komme, was da wolle»-Kunst oder -Theologie, sondern auch für die Art von Christentum, die er als «Klempner-Theologie» bezeichnet: die Theorien von Gottes Handeln in Christus, mit denen nur kaputte Rohre repariert werden, statt sich zu fragen, wozu es diese Rohre überhaupt gibt. Wir sind erlöst, betont er (um keine Zweifel aufkommen zu lassen: Er beharrt auf einer voll ausformulierten Theologie der Erlösung), nicht damit wir der Welt entfliehen und in den «Himmel» gelangen können, sondern damit wir sowohl im jetzigen als auch im künftigen Zeitalter zu Junior-«Künstlern» werden, die von dem einen Großen Künstler, Gott selbst, ausgebildet werden. Der Pragmatismus – ob in der Kunstwelt, dem weiteren Feld der Kultur oder in einem Gemeindeleben, bei dem es nur um «Erfolg» nach menschlichen Maßstäben geht – soll vermieden werden. Was zählt, ist Schönheit. Schönheit und Barmherzigkeit sind in der Tat «zwei Wege,

die zum heiligen Werk des Schaffens in die neue Schöpfung hinein führen».

Mako hat sich hier – zu meiner Freude – eines Themas angenommen und es modifiziert, mit dem ich mich selbst schon beschäftigt habe. Ich spreche gern von «Schönheit und Gerechtigkeit»: ein Feiern der strahlenden Herrlichkeit von Gottes Welt und eine leidenschaftliche Sehnsucht danach, dass die Welt endlich wieder in Ordnung kommt. Meine These lautet: Nur wenn deutlich wird, dass die Gemeinde sich um diese beiden Dinge sorgt, wird unsere Botschaft von Jesus – dass er gekommen ist, um uns von einem hässlichen Chaos und der Ungerechtigkeit von Sünde und Tod zu befreien – den Sinn ergeben, den sie ergeben sollte.

Mako hat diesen Gedanken aufgegriffen, aber er hat meine «Gerechtigkeit» mit «Barmherzigkeit» untermauert. Anders als diejenigen, die Gerechtigkeit und Barmherzigkeit für einen Gegensatz halten, weiß er: Gottes Sehnsucht, die Welt wieder in Ordnung zu bringen («Gerechtigkeit»), ist in Wahrheit ein wichtiger Aspekt einer noch tiefer liegenden Tugend, nämlich der seiner Barmherzigkeit.

An diesem Punkt werden wir in die alte japanische Tradition von Kintsugi eingeführt, der Kunst, zerbrochenes Porzellan – insbesondere Geschirr, mit dem Tee zubereitet wird – mithilfe von Gold zu reparieren, wodurch die Gegenstände noch schöner werden, als sie vorher waren. (Wenn Mako über Gold schreibt, spürt man das tiefe Empfinden eines Menschen, der sorgfältig arbeitet und zugleich beim Lesen der Bibel tiefe Einblicke gewonnen hat: «Selbst im Garten Eden», schreibt er, «war das Gold verborgen. Also gibt es etwas zu tun.») Dieses starke Bild überträgt er auf das menschliche Leben, ja, auf das Leben der ganzen Welt. Von der zerbrochenen Teetasse zum zerbro-

chenen Leben und von dort zur zerbrochenen Gesellschaft – Reparieren, Heilmachen ist ein Teil des Schaffens, und das Schaffen spiegelt Gottes Erlösungswillen wider, ja, es verkörpert ihn.

Mako hat in seinem eigenen Leben Schmerz und Leid erfahren – und er war Zeuge der Terroranschläge vom 11. September (er befand sich in einer U-Bahn, die wegen der Katastrophe umkehren musste, und seine Familie musste nach diesen schrecklichen Ereignissen ihre in der Nähe des Ground Zero gelegene Wohnung für längere Zeit verlassen). Mako denkt auch über den Schmerz seines Großvaters nach, der ein gläubiger Mensch war und 1945 nach Hiroshima geschickt wurde, um die zerstörte Stadt zu inspizieren. In dem, was Mako schreibt, spüren wir das, was wir in seinen Bildern wiedererkennen: Wenn dieser Künstler uns sagt, dass die Schönheit aus der Asche wiedererstehen kann und wird, dann weiß er, wovon er spricht.

Es ist dieser entscheidende Strang in Makos Denken und Arbeiten, der sich schon seit einiger Zeit auf die Tränen fokussiert, die Jesus am Grab von Lazarus vergoss. Diese Tränen waren, so erklärt uns Mako, streng genommen «unnötig»; menschlich gesprochen waren sie eine Zeitverschwendung, denn Jesus wusste ja, dass er seinen Freund von den Toten auferwecken würde. Aber aus der Perspektive eines Künstlers betont Mako: Durch diese Tränen sollte das neue Leben hervorgebracht werden, so wie Maria Magdalena durch ihre Tränen hindurch den auferstandenen Jesus sah. Hier tritt das wesentliche Thema der Klage in den Vordergrund: die Klage Jesu, die Klage des Heiligen Geistes in uns, die wir Jesus nachfolgen, wenn wir auf die Welt in ihrem noch zerbrochenen Zustand blicken und daran arbeiten, in ihr echte Zeichen der neuen

Schöpfung hervorzubringen – Zeichen voller Schönheit und Barmherzigkeit und, wie Mako es ausdrücken würde, die Klage von Gott selbst.

Hier schöpft Mako tief aus den Quellen verschiedener zeitgenössischer «Schaffender»: der Dichter Emily Dickinson und T.S. Eliot (dessen *Vier Quartette* Mako jahrelang mit sich herumgetragen hat, so wie ich es auch oft tat, und die ihm während der dunklen Tage nach den Terroranschlägen vom 11. September zur Stütze wurden) sowie der Künstler Vincent van Gogh und Mark Rothko. (Und über ihnen allen, so erkennen wir es dann, schwebt die Musik von Johann Sebastian Bach.) An dieser Stelle berühren Makos Gedanken die Poesie des Iren Michael O'Siadhail, dessen Buch *The Five Quintets* Eliots Projekt in eine neue Dimension und einen ganz anderen Modus hineinführt. So wie Mako drängt auch O'Siadhail beständig vorwärts durch die Tiefen des Kammers durch zur Freude der neuen Schöpfung. «Die neue Schöpfung», schreibt Mako, «füllt die Brüche und Risse unseres zerbrochenen, zersplitterten Lebens; und ein goldenes Licht scheint hindurch, wenn auch nur für einen Moment. Es erinnert uns an die Fülle der Welt, die Gott geschaffen hat, und daran, dass er durch uns noch schöpferisch wirken wird.»

Der springende Punkt in dem Ganzen ist, dass die neue Schöpfung, die begann, als Jesus von den Toten auferweckt wurde, das wahre Leben des kommenden neuen Zeitalters Gottes ist, bereits jetzt sichtbar in genau dem goldenen Licht, das hindurchscheint – in der Kunst, im Abendmahl, in der gesamten Mission der Kirche. Diese Mission, so Mako, kehrt die Richtung der Reise um, auf der sich die Pilger befinden, die nach Jerusalem «hinaufziehen»: Wir sollen nämlich «hinabgehen» an die Orte, wo die Welt immer noch dunkel ist, und

die Tränen Christi in die Welt «hineintragen». Das bezeichnet Mako als «Lazarus-Kultur»: die neue Schöpfung an Orte zu tragen, wo die Welt noch Schmerzen leidet. Die Szene in Johannes 11 und 12 entfaltet weiter die starke Macht ihrer Bilder: Marias Salböl, das mit geradezu verschwenderischer Großzügigkeit ausgegossen wird, «war der einzige irdische Besitz, den er [Christus] mit ans Kreuz nahm».

Ich schreibe diese Zeilen mitten in der Passionszeit. Makos Betrachtungen sind eine weise, reiche Fundgrube für diese Tage: Sie freuen sich immer auf Ostern, sind aber auch bereit, in der Dunkelheit auszuharren, bis das Morgenlicht der Schönheit und Barmherzigkeit von Neuem aufleuchtet. «Es gibt keine Kunst», stellt er fest, «wenn wir nicht bereit sind zu warten, bis die Farbe trocken ist.» Dasselbe gilt für das Leben im Heiligen Geist: Wenn wir glauben, dass das, was wir heute in der Kraft und im Geist der Auferstehung Jesu tun, wirklich Teil der herrlichen, reichen Zukunft Gottes ist, dann sind wir dazu aufgerufen, die Disziplin und Tugend der Geduld zu erlernen.

Diese Tugend zeigt uns dieses bemerkenswerte Buch – und es ermutigt uns dazu. Es hält uns eine Vision und eine Berufung vor Augen: die Vision von Gottes neuer Schöpfung, die in Erscheinung tritt, wenn wir die Tränen Christi mitweinen, wenn wir die Berufung bejahen, «Schaffende» zu sein, in welchem Bereich auch immer, und unser Handwerk vom Meister selbst erlernen.

«Wenn wir schaffen», schreibt Fujimura zu Beginn des Buches, «dann rufen wir die Fülle der Welt Gottes herbei, hinein in die Realität des Kargen, das uns umgibt.» Das ist wahre Theologie. Es erklärt auch, warum das «Schaffen» in diesem Sinn so zentral ist und gar nicht nebensächlich, um das Evangelium ei-

ner Welt vorzustellen, die darauf nicht vorbereitet ist. Dieses Buch eröffnet eine lebensspendende Perspektive auf die Schönheit und Barmherzigkeit Gottes; und es lädt uns ein, an diesem Fest teilzunehmen.

*N. T. Wright,  
anglikanischer Geistlicher,  
Theologe und Bestsellerautor*

# 1

## Die heilige Kunst des Schaffens

Wenn Leute mich fragen: «Wann haben Sie das erste Mal erkannt, dass Sie ein Künstler sind?», dann antworte ich ihnen, dass ich Künstler bin, seit ich denken kann. Meine Mutter hat ein Bild aufgehoben, das ich gemalt habe, als ich drei Jahre alt war. Viele Jahre später, nachdem ich als Künstler schon etabliert war, stellte ich mit Erstaunen fest, dass darin genau dieselben Farben und Bewegungen enthalten sind, für die ich heute bekannt bin. Der Weg eines Künstlers beginnt bei der Empfängnis und vielleicht sogar schon lange davor.

Psalm 139,13–14 erinnert uns daran: «Du hast mich mit meinem Innersten geschaffen, im Leib meiner Mutter hast du mich

gebildet. Herr, ich danke dir dafür, dass du mich so wunderbar und einzigartig gemacht hast! Großartig ist alles, was du geschaffen hast – das erkenne ich!» Aus der Ewigkeit heraus betrachtet wurde ich vielleicht gesehen und geschaffen als ein Künstler, der Gott, den Schöpfer-Künstler, nachahmt. Meine Identität wurzelt im Ursprung der Schöpfung und in dem liebevollen Blick des Schöpfers, der in uns eine «größere Liebe» sieht, bevor wir uns dessen überhaupt bewusst sind: den kreativen Impuls, die Zukunft zu formen.

Meine früheste Erinnerung ist eine visuelle: Ich bin eineinhalb Jahre alt, bin gerade aus einem kurzen Schlaf aufgewacht und beobachte vom Fenster meines Zimmers aus meinen Bruder, wie er sich auf den Weg in die Vorschule macht, dort in Schweden, wo wir wohnen (ich bin in Boston geboren, worauf wir eine Zeit lang in Schweden lebten, bevor wir schließlich nach Japan zogen, wo ich dann zur Grundschule ging). Ich erinnere mich an die Farbe der Vorhänge und an die schwedische Flagge, die an diesem frischen Morgen in der Sonne flatterte. Man hat mir erzählt, dass das Bild, das ich später in Japan malte, ein Wiederhall dieser Farben war.

Wenn ich als Kind etwas malte, hatte ich das Gefühl, als ginge eine elektrische Ladung durch mich hindurch. Diese Energie bildete ein Echo auf dem Papier. Ich dachte, dass jeder diese Erfahrung machte, aber da war ich schon in der Mittelstufe (dann schon in New Jersey). Es war zum Beispiel offensichtlich, dass Jungs, die Fußball oder Football spielten, nicht dieselbe Art von Erfahrung machten wie ich – wenn ich Fußball spielte, dann bemerkte ich die Schönheit der Welt um mich herum oder sah die visuellen Muster von bestimmten Bewegungen des Grasses in den letzten Herbsttagen. Ich wollte mich jedoch anpassen, und so behielt ich solche Gedan-

ken für mich. Trotzdem: Diese Augenblicke kreativer Entdeckungen schienen mir heilig, auch wenn ich sie nicht ganz verstand.

Am College, an der Bucknell University in Lewisburg (Pennsylvania), beschloss ich, dass diese Gedanken über meine visuellen Erfahrungen festgehalten werden müssten. Aber ich wusste immer noch nicht genau, woher diese Energieladungen kamen. Ich ahnte: Es handelte sich hier um eine Gabe, die nicht aus mir selbst entsprang. Ich hatte den Eindruck, dass William Blake etwas ganz Ähnliches in seinen illuminierten Manuskripten zum Ausdruck brachte. Also studierte ich Blake sowie Kunst und Verhaltensbiologie. Ich machte meinen Abschluss in den zwei Hauptfächern Kunst und Verhaltensbiologie mit dem Nebenfach Kreatives Schreiben.

Erst später in meinem Leben lernte ich den christlichen Glauben kennen. Dieser Weg begann so unscheinbar, wie Wasser aus einem Hahn sickert: Tropfen für Tropfen, durch Literatur und Kunst, durch wichtige Beziehungen und durch mein eigenes Schaffen und Wirken hatte ich das Gefühl, die Quelle der Schönheit und Poesie in der Welt zu ehren. Es dauerte eine Weile, bis ich meine Erfahrungen mit der Botschaft des christlichen Glaubens in Verbindung brachte. Eigentlich ist es verwunderlich, dass dies so lange Zeit in Anspruch nahm, jetzt, wo ich über den Kern der biblischen Botschaft nachdenke. Diese Lücke zwischen Erleben und Begreifen ist einer der Gründe, warum ich dieses Buch geschrieben habe.

Denn jetzt weiß ich, was ich als Kind nicht verstand: dass ich immer dann, wenn ich etwas erschuf und diese Ladung spürte, den Heiligen Geist erfuhr.

Die Seiten 25–240 sind nicht in dieser Leseprobe enthalten.

# Über den Autor



Makoto Fujimura ist ein international anerkannter Künstler, Autor und Denker an der Schnittstelle von Glauben, Kunst und Kultur. Seine Ausstellungen wurden in New York, Asien und weltweit gezeigt und in führenden Medien wie der *New York Times* und *The Atlantic* besprochen. Für sein Schaffen wurde er mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet.

Fujimura engagiert sich leidenschaftlich für eine Kultur der Schönheit und Heilung. Er ist Gründer des *Fujimura Institute* und der Initiative *IAM Culture Care*, Mitbegründer der *Kintsugi Academy* und war Mitglied des *National Council on the Arts*, des höchsten Kulturbeirats der US-Regierung.